

Westermann, Dieter

Die entwicklungspolitische Tagung in der Krise. Ketzerische Bemerkungen zu einer gängigen Praxis

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 11 (1988) 1, S. 15-16



Quellenangabe/ Reference:

Westermann, Dieter: Die entwicklungspolitische Tagung in der Krise. Ketzerische Bemerkungen zu einer gängigen Praxis - In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 11 (1988) 1, S. 15-16 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-64945 - DOI: 10.25656/01:6494

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-64945>

<https://doi.org/10.25656/01:6494>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

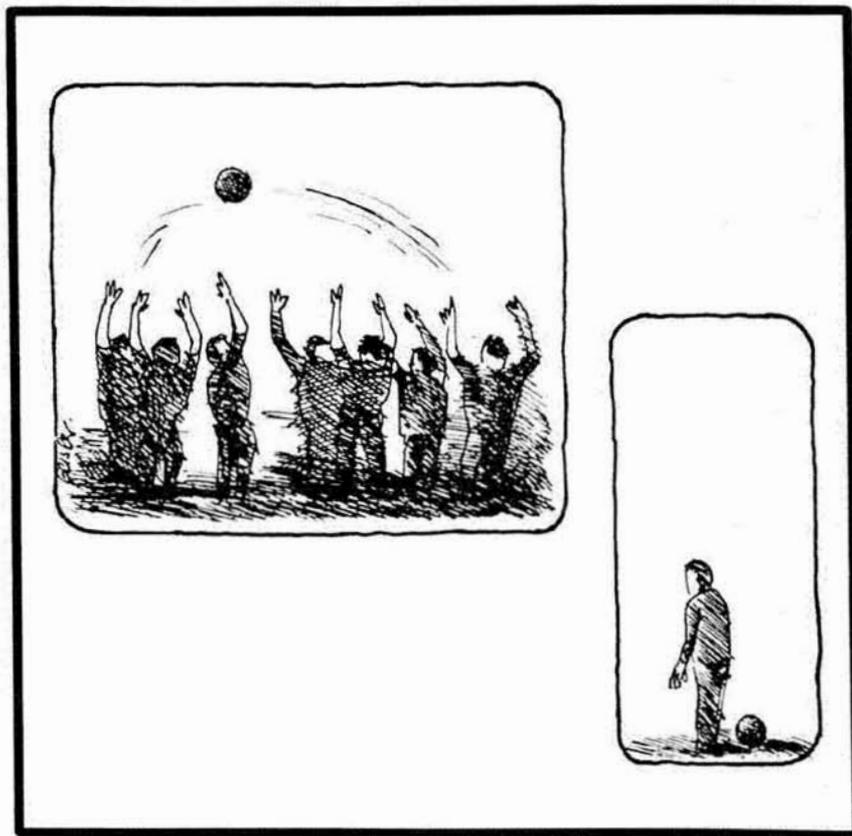
Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

ZEP

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik

1



**Lernbereich Dritte Welt
Widerstände und Chancen**

ZEP

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik

11. Jahrgang, März 1988

Inhalt:

Elke Begander:

„Was kann ich denn dafür?“

Über den Umgang mit Abwehrmechanismen in der entwicklungsbezogenen Bildungsarbeit

2

Jürgen Horlemann:

Der verstellte Blick – wie man uns die Dritte Welt sehen läßt

8

Gerhard Maier:

Exotische Welten – Europäische Projektionen

12

Dieter Westermann:

Die entwicklungspolitische Tagung in der Krise?

15

Joachim Pfeiffer:

Schulpartnerschaft mit Mosambik

17

Norbert Scholz:

Freie Alternativschulen in der Bundesrepublik Deutschland

22

Rezensionen

24

Informationen

29

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

die „Dritte Welt“ ist inzwischen zu einem zwar nach wie vor unterrepräsentierten, aber doch weitgehend schon selbstverständlichen Element in den Medien, in schulischen Lehrplänen und in den Angeboten außerschulischer Bildungsträger geworden. Doch mit der Etablierung des Themenbereichs „Dritte Welt“ offenbart sich das Dilemma der Dritte-Welt-Pädagogik heute. Das klassische Konzept politischer Aufklärung, das davon ausgegangen war, alleine schon durch die Vermittlung von Wissen zu politischem Handeln befähigen und motivieren zu können, ist in unserer modernen Informationsgesellschaft gescheitert. Daß eine breite Öffentlichkeit heute tagtäglich den möglich gewordenen Zugang zu Informationen aus allen Teilen der Welt nutzt, hat die entwicklungspolitische Kompetenz, die von der entwicklungspädagogischen Diskussion als Lernziel umrissen wurde, nicht zu fördern vermocht. Von weltinnenpolitischer Sensibilität ist im bundesdeutschen Alltag nach wie vor wenig zu spüren. In dieser Situation wäre es kontraproduktiv, wollte die entwicklungspolitische Bildungsarbeit mit einer bloßen Vermehrung der Informationsflut reagieren. Ohnehin stagniert derzeit das Nachdenken über eine Didaktik der entwicklungsbezogenen Bildung. Bis auf die auffällige Renaissance von Konzepten des „interkulturellen Lernens“, von denen entwicklungspädagogische Theorie und Praxis in den fünfziger Jahren ihren Ausgang nahmen, zeichnen sich keine konstruktiven didaktischen Entwürfe ab, die die Diskussion beleben könnten.

Auch die Beiträge dieses Heftes können dieses Desiderat nicht auffüllen. Doch die Autoren/in möchten dazu anregen, bei der Suche nach den Ursachen der beklagten Krise der entwicklungsbezogenen Bildung das Augenmerk auf unsere eigenen Wahrnehmungsstörungen umzulenken, zu fragen, was unseren Blick stellt oder verstellt. Die Reflexion auf Lernblockaden und Projektionen, Zerrbilder und ideologische Wahrnehmungsmuster, aber auch die Beispiele gelungener interkultureller Lernprozesse, könnte dazu beitragen, Schneisen in den Informationsmüll zu schlagen, vor dem die entwicklungspolitische Bildung zu kapitulieren droht.

Klaus Seitz
Reutlingen, den 2.2.1988

Dieter Westermann

Die entwicklungspolitische Tagung in der Krise

Ketzerische Bemerkungen zu einer gängigen Praxis

Immer wieder hört man darüber klagen, daß entwicklungspolitische Seminare mangels Teilnehmer/innen ausfallen, und daß diese sich stattdessen zunehmend „unpolitischen“ Themen wie „Bioenergetik“, „Astrologie“ oder „Makrobiotik“ zuwenden und dafür auch noch horrende Teilnahmebeiträge auf den Tisch blättern. Ist das der Verfall der politischen (Gegen)Kultur?

Stell Dir vor, es ist Seminar, und keiner geht hin.

Offensichtlich kommen die Leute nicht deshalb nicht auf unsere Seminare, weil es ihnen am nötigen Kleingeld fehlt. Es fehlt ihnen auch nicht an Bildungshunger. Es gibt so gesehen keine „Teilnehmerkrise“. Aber es gibt eine Krise der traditionellen politischen Bildungsarbeit, die sich an den klassischen Zielen der bürgerlichen Aufklärung orientiert und die noch dazu für viele ihrer Verfechter zum routinierten Broterwerb geworden ist.

Diese Krise besteht m.E. zurecht. Das – durchaus als kritisch im hergebrachten Sinne einzustufende – Mißtrauen der Teilnehmer gegenüber der auf unseren Seminaren vermittelten Art von Wissen scheint mir gerechtfertigt. Was da, oft reichlich lustlos von gestreßten Teamern, an Inhalten an den Mann/die Frau gebracht wird, eröffnet selten die Perspektive eines besseren Lebens, sondern trägt allenfalls zum Verständnis des schlechten Status Quo bei.

Dazu kommt, daß das von uns angebotene Wissen längst korrumpiert ist: „Im Grunde glaubt kein Mensch mehr, daß heutiges Lernen „Probleme“ von morgen löst; fast sicher ist vielmehr, daß es sie auslöst.“ (P. Sloterdijk). Ging einst mit Aufklärung eine Verminderung von Ängsten durch eine Vermehrung von Wissen einher, so wächst heute eher die Angst mit dem, was ich mehr weiß.

Keine ganz neue Frage: Was tun?

Ähnlich stellen sich die Antworten auf die obligatorisch am Ende eines Seminars auftau-

chende Frage „Was tun?“ dar. An umwälzende Veränderungen will im Moment niemand so recht glauben. Was bleibt, ist meist der erhobene moralische Zeigefinger, der von den Opfern neue Opfer im Interesse einer besseren Zukunft verlangt – was bloß bislang erfahrungsgemäß noch nie viel gebracht hat – und der Verweis darauf, jeder müsse halt schon mal im kleinen, bei sich selber anfangen, etwas zu verändern.

„Es gibt eine Krise der traditionellen politischen Bildungsarbeit, die sich an den klassischen Zielen der bürgerlichen Aufklärung orientiert.“

Wenn die Leute aber genau dies tun, und sich z. B. in die Selbsterfahrung stürzen, ein neues Verständnis von sich, ihrem Körper, ihrer Ernährung, Gesundheit usw. entwickeln wollen, wird ihnen das als „unpolitisches Verhalten“ angekreidet.

Wo Bewußtseinsbildung darin versagt, politische Orientierung zu geben oder zur bloßen Moralpredigt verkommt, wird letztlich jeder auf sich selbst zurückgeworfen, muß in sich

selbst den richtigen Weg finden. Wenn wir weiterhin erfolgreich Bildungsarbeit betreiben wollen, dann besteht unsere Aufgabe eben zur Zeit darin, den Leuten zu helfen, zu sich selbst – und damit im Grunde auch zur Perspektive eines besseren Lebens, einer besseren Gesellschaft – zu finden.

„Leider rauben wir unseren Teilnehmern nicht nur manche Illusion, indem wir sie durch Informationen ersetzen, sondern wir erschlagen damit auch ihre Träume.“

Die „Aasgeier-Methode“ in der politischen Bildung

Obwohl wir entwicklungspolitische Bildung machen, ist auf unseren Seminaren auffallend wenig von Entwicklung die Rede. Fehlentwicklung hier, Unterentwicklung dort, das ja, aber darin erschöpft sich das Ganze dann meist. Entsprechend erschöpft sind denn hinterher auch die Teilnehmer. Wir bleiben in der Bestandsaufnahme stecken und damit Gefangene der, oder besser: dieser, Realität. Eine andere, bessere Wirklichkeit und eine Entwicklung, die dorthin führen könnte, ist selten Gegenstand der Diskussion. Solche spekulativen Überlegungen haben gegen die knallharten Fakten keine Chance. Leider rauben wir auf diese Weise unseren Teilnehmern

IKA

Zeitschrift für Kulturaustausch
Kulturkalender „Dritte Welt“

DM 5.00



Unser Thema:

Die „Dritte“ Welt in Literatur, Film, Grafik, Musik und Fotografie mit ausführlichem Kulturkalender

IKA 30 (April 1987)

Die Basken – eine Gemeinschaft von Dissidenten ● Reise durch Palästina ● Biennale der bildenden Kunst auf Kuba: Drei Kontinente auf einer Insel

IKA 31 (August 1987)

Die Sprache des Widerstands afro-amerikanischer Sklaven ● Videoarbeit in Mittelamerika ● Bertsolaris – orale Literatur im Baskenland ● Kurden in der Türkei ● Der kubanische Maler Manuel Mendive ● Fernando Birri und der lateinamerikanische Film ● Vom Nutzen der geschriebenen Sprache in der „3. Welt“ ● Literatur aus Pakistan

IKA 32 (Oktober 1987)

Theaterarbeit in der „Dritten Welt“

4 x im Jahr für DM 20,-,

Einzelheft DM 5,- (zuzügl. Porto),

Probeheft DM 3,- (in Briefmarken)

IKA Vertrieb – Kulturbüro „3. Welt“

Nernstweg 32, 2000 Hamburg 50



nicht nur manche Illusionen, indem wir sie durch Informationen ersetzen, sondern wir erschlagen damit auch ihre Träume.

Das hat viel mit dem Weg zu tun, auf dem wir unsere Themen finden, und den ich die „Aasgeier-Methode“ bezeichne. Wo immer die neueste Schweinerei zum Himmel stinkt, sind wir zur Stelle und machen ein Seminar dazu. Unser Bezugsrahmen bleibt das Bestehende, und was dabei herauskommt, ist allenfalls Empörung über die Mißstände, häufig gefolgt von einer nur mühsam im Schach gehaltenen Resignation.

Der Nürnberger Trichter gehört ins Museum!

Mich haben die Erfahrungen der letzten Jahre darin bestärkt, immer weiter von der traditionellen, fast ausschließlich an den Köpfen orientierten Bildungsarbeit wegzugehen. Wir können es uns einfach nicht leisten, auf Seminaren ständig drei Viertel des vorhandenen Energiepotentials brachliegen zu lassen und uns mit den paar Gehirnströmen zu begnügen, die wir dabei vielleicht zum Fließen bringen. Es kann viel mehr in Fluß kommen.

Es geht darum, Leben, Lust, menschliche Beziehungen und Fähigkeiten zu produzieren, eine soziale Situation zu schaffen, in der Energien, Gefühle, Gedanken freigesetzt, in dem im brechtschen Sinne „Produktivkräfte“ freigesetzt werden, in der letztlich auch so etwas wie Glück produziert wird.

„Ein Seminar kann ein Experimentierfeld sein, um neues Verhalten auszuprobieren. Es reicht nicht aus, gegen die herrschenden Verhältnisse argumentieren zu können, sondern wir müssen gegen sie anleben.“

Dieses erlebte Glück kann subversiver sein als alles Wissen über jede noch so große Schweinerei auf der Welt. Wissen allein bewirkt nämlich erfahrungsgemäß noch nichts. Es fehlt uns nicht an Informationen. Wir werden damit buchstäblich überschwemmt. Viel entscheidender ist, daß wir uns hilflos fühlen und deshalb abschalten und uns ins Privatleben zurückziehen. Oder aber wir können den Leidensdruck nur noch mit Zynismus ertragen oder in blindwütiger Aktion ismus ertränken.

In jedem von uns steckt so viel Kraft, die nur entdeckt, gelebt werden muß. ein Seminar kann ein Anstoß sein, Verkrustungen aufzu-

rechnen, von Lähmungen zu befreien, Vereinzelung aufzuheben. Es geht dabei nicht mehr so sehr um das richtige Bewußtsein, sondern eher um bewußtes Sein – mehr noch: um Selbstbewußt sein.

Ein Seminar kann ein Laboratorium, ein Experimentierfeld sein, um neues Verhalten – und nicht nur neue Denkmuster – auszuprobieren, um Kompetenz für die Gestaltung von Situationen zurückzugewinnen. Es bietet die Chance, ein Stückchen „gelungenes Leben“ zu produzieren, die wir nicht ungenutzt verstreichen lassen sollten. Denn es reicht nicht aus, gegen die herrschenden Verhältnisse argumentieren zu können, sondern wir müssen „gegen sie anleben“.

„Es geht darum, letztlich auch so etwas wie „Glück“ zu produzieren. Ich bin auf „glückliche“ Teilnehmer aus.“

Wer wenigstens ansatzweise schon erlebt hat, daß es möglich ist, Hierarchien und Konkurrenzverhalten abzubauen, gleichberechtigt und humorvoll, vielleicht sogar zärtlich miteinander umzugehen, Andersartigkeit zu respektieren, wird das so schnell nicht vergessen. Ein Ziel von Bildungsarbeit könnte sein: „Erinnerungen machen“, Erfahrungen, Intensitäten produzieren, die unbestreitbar Erkenntnissen auch sehr förderlich sind, vielleicht mehr als tausend Vorträge, aber zugleich über sie hinausgehen, eine sinnliche Qualität haben, tiefer gehen, länger halten.

Etwas mehr Haltung, bitte!

Früher war meine Bildungsarbeit in erster Linie darauf ausgerichtet, „kritische“ Menschen heranzuziehen – damit freilich immer auch prinzipiell mißtrauische und oft unglückliche. Heute bin ich mehr auf „glückliche“ Teilnehmer aus. Ich will, daß der ganze Mensch während des Seminars zu seinem recht kommt. Also nicht z.B. Spiele nur zur Auflockerung ansonsten herkömmlicher Wissensvermittlung, als Bonbon für den – oft durch Unrast und Unaufmerksamkeit revoltierenden – Körper, sondern ein quietschlebendes, solidarisches Miteinander-Umgehen und Voneinander-lernen auf sämtlichen Ebenen.

„Glück“ richtig, nämlich polemisch, verstanden, ist keine schlechte Leitvorstellung. Die brauchbarste Methode, die ich in diesem Zusammenhang kennengelernt habe, ist Theaterarbeit. Sie hilft dabei, gewonnene Einsichten zu verkörpern, sie in entsprechende Haltungen umzusetzen. Haltung, als etwas, was den ganzen Menschen und nicht nur den Kopf umfaßt, ist mittlerweile zum Zentralbegriff meiner politischen Bildungsarbeit geworden.